

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1845**

24.5.1845 (No. 137)

# Karlsruher Zeitung.

Samstag, den 24. Mai.

No. 137.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbj. 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.  
Einkaufungsgebühr: die gepaltene Petition oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.

1845.

## Deutsche Bundesstaaten.

**Österreich.** Linz, 6. Mai. Wer kennt nicht, wenigstens dem Namen nach, die verrufenen, ganz nahe auf einander folgenden reisenden Stromstellen der Donau: den Schwall bei Grein, den etwa 1200 Klafter weiter abwärts liegenden Strudel und den von demselben andere 600 Klafter entfernten Wirbel. Schon seit undenklichen Zeiten wird an der Verbesserung des Strombettes an diesen der Schifffahrt gefährlichen Stellen gearbeitet; noch nie bot sich aber hierzu bessere Gelegenheit, als heuer, indem daselbst ein so niedriger Wasserstand eintrat, daß der sogenannte Strudel von Anfang Dezember bis Ende März völlig trocken und einem offenen Steinbruch nicht unähnlich war. Diesen günstigen Umstand benutzend, wurden unter der umsichtigen Leitung des k. k. Wasserbauinspektors Sighartner alle Anordnungen zur Regulirung des Stromes getroffen. Pioniere und andere des Steinprengens kundige Arbeiter wurden in vermehrter Zahl gegen Bewilligung höheren Tagelohns aufgeboden und die gepregelten Steine mittels mehrerer Zugmaschinen an's Ufer geschafft. Durch die gesteigerten Arbeitskräfte gelang es, mehr als 70 Kubiklafter Steine zu sprengen und aus dem Flußbette zu entfernen. Beim Wiedereintritte der Gewässer zeigte sich der beste Erfolg der Bemühung; denn die den Wellen frei überlassenen Käbne und Holzstücke hielten sich stets in der Fahrbahn, ohne auch nur jemals, wie sonst, eine Richtung links gegen die Felsen zu nehmen. Selbst unsere in ihren Anforderungen so schwer zu befriedigenden Schiffsmeister erkennen die dadurch erzielten Vortheile an, indem nun keine bedrohende Zusammenkunft der aufwärts von Pferden gezogenen und der rasch abwärts gehenden Schiffe auf der engen Fahrbahn zu besorgen ist, da jene sich ganz dem Treppelwege nähern und diese links ausweichen können, ohne auf Steinfugeln zu gerathen. Die fragliche Donaustrücke konnte früher von den Dampfbooten von 40 bis 74 Pferdekräften bei der Bergfahrt nur mit Beistand einiger an Seilen vorgespannter Pferde zurückgelegt werden; jetzt brauchen selbst die größeren Dampfboote keinen Vorspann mehr. Dieselben werden auch nun durch die stattgehabte Sprengung der Felsen den Fahrzeugen im Strudel leichter ausweichen, und ihre Fahrten selbst bei niederm Wasserstande fortsetzen können. Der früher nicht seltene Fall, daß ihre Räder an den Felsen im Strudel zerschmettert wurden, dürfte nun wohl nicht mehr vorkommen. Wir haben auch alle Hoffnung, bald die Beseitigung einiger anderer hier noch vorhandener Schifffahrtshindernisse eintreten zu sehen. (Ost. Lloyd.)

**Preußen.** In dem katholischen Landstädtchen Lichtenau wird sich eine christ-katholische Gemeinde bilden.

**Hannover.** Hannover, 16. Mai. An den frohen Hoffnungen, welche sich an den Zustand unserer Kronprinzessin knüpfen, scheint jetzt nicht mehr zu zweifeln zu seyn; gestern ist ein Mitglied des hiesigen Konstitutionsrats mit Ausarbeitung eines Kirchengebietes um die glückliche Entbindung der Kronprinzessin beauftragt worden. Ein solches Ereigniß, welches unter allen und jeden Verhältnissen als ein erfreuliches begrüßt wird, muß für unser uraltes Fürstenthum, das zu Anfang dieses Jahrhunderts in allen seinen Linien eine so überreiche Reihe blühender Prinzen zählte und das jetzt nur noch auf wenigen Augen steht, natürlich von ganz besonderer Wichtigkeit und Bedeutsamkeit seyn. Nicht minder erfreulich wird auch für das Land ein Ereigniß seyn, welches ihm nach fast anderthalb Jahrhunderten zum erstenmal wieder die frohe Hoffnung auf einen im Lande geborenen, im Lande erzogenen, mit dessen Bedürfnissen und Sympathien vertrauten Fürsten gibt. Das Befinden der Kronprinzessin ist fortwährend das beste.

**Königreich Sachsen.** Dresden, 15. Mai. Der Tod fordert in diesem Monat manches beweinenwerthe Opfer von uns. Der Tod des ehemaligen Kriegsministers, zuletzt Kommandanten der Festung Königstein, Ge-

neralleutnant v. Jeschwitz, wurde schon berichtet, ebenso der des liebenswürdig-gemüthlichen Dichters Ernst v. Brunnow, so wie der Tod von Dr. Baumgarten-Crusius. Ihnen folgte Joh. Gottlob Eberhard, der frühere Besitzer der Renger'schen Buchhandlung in Halle, der nach dem großen hamburger Brande seinen Wohnsitz hierher verlegt hatte und durch seine Gedichte, Erzählungen u. ein vielgelesener, beliebter Unterhaltungsschriftsteller geworden ist. Seine Jüdyse „Hannchen und die Ruchlein“ ist vielleicht am weitesten bekannt geworden. Er starb am 13. d. M. hier im 77. Lebensjahre. Tiedge, Kind, Kubu, Brunnow, Eberhard gestorben — Tiedge, Rosen, Kuge u. a. M. von dannen gezogen: Dresden hat seit wenigen Jahren bedeutende Verluste in literarischer Beziehung erlitten und bis jetzt wenigstens noch keinen Ersatz dafür empfangen. (S. M.)

**Württemberg.** \* Stuttgart, 47te Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 19. Mai. Fortsetzung der Berathung des Hauptfinanzetats: Ertrag der Berg- und Hüttenwerke. Für die Periode von 1841 — 44 war als Lieferung zur Staatskasse von sämtlichen Hüttenwerken 645,000 fl. angenommen worden. Abgeliefert wurden jedoch nur 196,643 fl. 28 kr., also 448,356 fl. 32 kr. weniger, als der Voranschlag: ein Ausfall, der in dem geringen Schutze der deutschen Eisenindustrie und der demaligen Wohlfeilheit des englischen Eisens zu suchen ist. Große Vorräthe liegen daher noch unverkauft vorhanden. Uebrigens will die Kommission auch einen Theil der Schuld nicht bloß in den ungünstigen Verhältnissen, sondern in der Art des Betriebes, namentlich auf den Werken von Königsbrunn und Unterföcken und den großen dort ausgeführten Bauten finden. Noch stärker, als bei diesen Werken, ist der Ausfall bei der Gewehrfabrik zu Oberndorf, die gar nichts ablieferte und noch eine Einbuße von 4796 fl. 47 kr. hatte. Die Kommission empfiehlt daher dringend größtmögliche Sparsamkeit und Erwägung, ob nicht ein verbesserter Betrieb sich einführen lasse, wenigstens theilweise. Minister v. Gärtner erwidert, es sey schon längst beabsichtigt und werde auch künftig geschehen. Er fügte bei, daß auch Versuche gemacht werden sollen, in Unterföcken Eisenbahnschienen zu fertigen, wozu bereits 8000 fl. ausgesetzt seyen, da es sich erwiesen habe, daß das württembergische Eisen dazu tauglich sey. Auf einige Einwendungen dagegen bemerkt Hr. v. Gotta, er erstaune, so viel gegen den Versuch einer Schienenfabrikation in Württemberg zu hören; so lange bei unserem Hüttenwesen Männer wie Faber du Faur und v. Alberti beschäftigt seyen, so lange können wir den anzustellenden Versuchen ruhig zusehen, und sey es im Angesicht so großer Ausgaben, wie der Eisenbahnbau erfordere, doch Pflicht, sich mit Allem zu beschäftigen, was irgend Vortheile an die Hand zu geben verspreche. Der Zweifel einiger Mitglieder, daß mit 8000 fl. ausgereicht werden könne, wird vom Hrn. Minister widerlegt. Feurth rühmt das große Ansehen, welches die Gewehrfabrik in Oberndorf im Auslande genieße, und billigt, daß dieselbe mit dem Hammerwerk unter das Finanzministerium gestellt und jetzt ein technisch gebildeter Vorstand bei derselben angestellt sey. Zugleich fragt er an, ob es wahr sey, daß bedeutende Bestellungen, welche vom Auslande her bei derselben gemacht werden wollten, aus dem Grunde zurückgewiesen worden seyen, weil man vorerst die Gewehre für die württembergische Landwehr fertigen müsse. Auswärtige Bestellungen sollten doch angenommen und vorher ausgeführt werden. Minister v. Gärtner erläutert, es seyen allerdings in neuester Zeit Bestellungen von Baden und Darmstadt eingetroffen, diese aber nicht abgelehnt, sondern im Gegentheil eine Verhandlung mit dem Kriegsministerium eingeleitet worden, um jene Bestellungen ausführen zu können, wozu nun alle Hoffnung vorhanden sey. Es wurde sofort über die vergangene Periode von 1841 — 44 zur Tagesordnung übergegangen. Als Reinertrag für 1845 — 48 hat der Bergrath berechnet 488,514 fl., das Finanzministerium aber nur 150,000 fl.; die Kommission dagegen beantragte,

## \* Auch einige etymologische Grübeleien \*).

Wie früher viele Gelehrte das Lateinische vom Griechischen und unsere deutsche Sprache bald von der erstern, bald von der andern, bald von beiden ableiten wollten, wodurch sie in eine Menge Irrthümer und, wenn man will, Lächerlichkeiten verfielen, so drehen Andere den Satz um, und wollten das Lateinische und Griechische, oder wenigstens das erstere geradezu aus dem Deutschen erklären. Ein in dieser Hinsicht merkwürdiges Buch ist die „Ursprache“, von dem Appellationsrath M., Köln 1826. — Dem Verfasser gilt als Ursprache die deutsche \*\*); die andern Sprachen sind ihm nun entweder aus dieser Ursprache mehr oder weniger abgeriffene Bruchstücke, oder planlose Zusammenfügungen abgeleiteter, auf Gerathwohl aufgegriffener Laute. Daher seyen auch die ursprünglichen Stammwörter in denselben zertrüffelt, und viele für Stammwörter gehaltene nicht selten aus Vor- und Nachsilben gebildet. So hätten z. B. die Lateiner ihr al-a aus der Nachsilbe el in Flügel, die Engländer ihr bill aus bel in Schnabel, die Italiener ihr gru aus der Stammsylbe von Kranich, die Perser ihr gur aus Gurgel gebildet.

Man sieht leicht, daß mit einem solchen Prinzipie und einer solchen Anwendung desselben (wo die Rücksichten auf den grammatischen Bau und die Phonetik vollständig des Landes verwiesen sind) Alles aus Allem gemacht werden kann, und wir könnten es dem Wize unserer Leser überlassen, sofort selbst solche Operationen vorzunehmen. Doch wollen wir uns erlauben, einige Proben aus dem Buche selbst zu geben.

Almanac, sagt der Verfasser, sey = alle Monde (Monate). In cistophorus (wörtlich = Ristenträger; es war eine asiatische mit einer Riste bezeichnete Münze) findet er unsern Stübzer (ci-stoph-). Ar-go-nauta sey das deutsche Ehr-ge-noffe (Ergenote); A-hor-i-gi-nes unser Singe-bor-ene. Allo-b-ro-c-s sey das deutsche aller (d. h. sehr) groß; Ba-gau-dae (rebellische Bauern in Gallien, cf. Eutrop. 9, 20) unser Gau-die-be; Canine-lates sey = Hundsfötter; Suabi, Suevi das deutsche Wölfe; Tribocci wahrscheinlich das deutsche

\*) Siehe die „Karlsruh. Ztg.“ Nr. 105.

\*\*) Es sey diese (sagt er p. 938) die Muttersprache Adams, Abrahams, Davids u.

Treibschke; die Bötter, im Alterthume ihres Wizes wegen allerdings nicht sehr berühmt (cf. Hor. Ep. 2, 1, 244 und Pindar. olymp. 6, v. 90 ed. Dissen), sollen ihren Namen haben von dem niederländischen bot, französisch = bête. Die Burgundionen sollen so heißen von Godeburger (Di-jo-n = Jodin v. h. Götin). Der Stammvater des Namens S-atur-n-us sey C-onrad, und die Karthäuser seyen ursprünglich Gartenhäuser.

Wir (die Deutschen), behauptet er ferner, seyen eigentlich die wahren Römer, Rhomani d. h. Hermanni (= Ehrenmänner \*); Germani sey der untergeordnete Name, wobei er sich auf Tac. Germ. cap. 2 beruft, wo es heiße: Germaniae vocabulum recens et nuper additum. Das Wahre habe dem Falschen aus Staatserückicht oft weichen müssen.

Bei einigen dieser Etymologien dürfte einem einfallen, was, irren wir nicht, unser Hebel manchmal im Scherze behauptete, Jakob komme von Nebukadnezar, nämlich so: Nebukad, Bukad, Rabuk, Zabuk, Jakub, Jakob.

Doch genug, ja vielleicht schon zu viel des Scherzes (und wahrscheinlich war es dem Verfasser der Ursprache selbst nicht überall Ernst mit seinen Behauptungen). Alles kann übertrieben, aber auch Vieles, was an und für sich gut und loblich ist, und für den Denkerden wenn auch nur relativen Werth hat, kann in's Lächerliche gezogen werden. In allen Theilen der Wissenschaft werden wir auf extravagante und unhaltbare Behauptungen Einzelner stoßen. Oder ist in Bezug auf das Lächerliche die Philologenzunft etwa heros ex asse? Hat es vielleicht der Mathematik, oder auch nur ihren Verehrern und Kennern irgend geschadet, wenn Dr. G. närrischen Andenkens (in Horschheim wird er noch nicht ganz vergessen seyn) behauptete, er habe die Quadratur des Kreises gefunden? Seine Berechnungen waren, wie von kompetenten Stimmen versichert wurde, alle ganz richtig, nur beruhten sie auf einem falschen Axiom. So findet sich auch in dieser „Ursprache“ manches Interessante und Brauchbare, so wenig wir mit den Brämen, auf die sich das Ganze stützt, einverstanden seyn können.

Es wurden übrigens auch andere, und zwar wissenschaftlich sehr beachtenswerthe Versuche in ähnlichem Sinne gemacht. Wir meinen hier besonders

\*) Vortrefflich! wenn's wahr ist.

225,000 fl., also 75,000 fl. mehr in den Etat zu nehmen, was nach längerer Diskussion durch Zuzug angenommen wird. Ertrag der Salinen: Die Rechnungsergebnisse von 1841 — 44 zeigen statt der veranschlagten 2,568,770 fl. einen Reinertrag von 2,765,719 fl. In der neuen Finanzperiode werden angenommen 2,488,000 fl.; die Kommission trägt auf Erhöhung um jährliche 10,000 fl. an, was also 2,518,000 fl. ergibt und durch Zuzug angenommen wird, nachdem sich mehrere Wünsche über neue Absatzwege u. dergl. vernehmen ließen. Postregal jährlich 70,000 fl. wird angenommen; die Verathung über die Postpolizei und Postgesetzgebung, so wie über die Rechtsfrage wegen des mit dem kaiserlichen Hause Thurn und Taris bestehenden Postvertrags aber auf die weiteren Berichterstattungen der betreffenden Kommission ausgesetzt.

Belgien.

3 Brüssel, 19. Mai. (Korresp.) In der benachbarten Stadt Löwen ist heute Nacht ein schrecklicher Raubmord begangen worden, der einigermaßen als warnendes Beispiel für jene abgelegenen Eisenbahnstationen dienen dürfte, denen öfters Geld und Geldeswerth anvertraut wird. Die Uebelthäter müssen gewußt haben, daß nebst den amtlichen Geldern, welche auf der Eisenbahnstation in Löwen im Kassenzimmer aufbewahrt werden, auch eine Summe Geldes, deren genaue Betrag man noch nicht erfahren hat, gestern Abend dortselbst als Transportstück niedergelegt wurde. Um sich derselben zu bemächtigen, wurden erst einige Fenster und eine Zimmerthüre erbrochen, ohne daß die Diebe auf ein Hinderniß stießen; als sie aber durch das Aufsprengen der eisernen Kassenfisteln einen größeren Lärm nicht verhüten konnten, ward der wachhabende Aufseher aufmerksam und eilte durch das Innere des Gebäudes nach dem Kassenzimmer. Kaum daselbst angekommen, wurde er auch schon von den Uebelthätern überfallen und wie es scheint, augenblicklich getödtet, denn man fand ihn am Eingang des Zimmers ohne Spuren eines Kampfes mit wenigen, aber tiefen Wunden am Kopf und Hals entsetzt liegen. Den Mörder aber gelang es, sich des amtlichen Kassenbestandes zu bemächtigen und durch den hinteren Theil des Gebäudes zu entweichen, ohne daß sie von irgend Jemanden entdeckt worden wären. Die Polizei und Gendarmerie sind indessen in voller Bewegung, um ihnen auf die Spur zu kommen. — Der projekirten luxemburger Eisenbahn, durch welche eine direkte Verbindung zwischen Holland, beziehungsweise Belgien, und der Schweiz hergestellt und die alte rheinische Straße umgangen wird, soll folgende Linie zur Richtung dienen: Die Bahn wird längs dem Boucquertthal zwischen Dinant und Namur hinauf bis in die Gegend von Ciney laufen, sich von dort, an Marche, St. Hubert und Neuschateau vorbeifahrend, nach Arlon wenden, daselbst sich auf der einen Seite durch das Großherzogthum Luxemburg nach Trier und auf der andern nach Frankreich verzweigen, wo sie sich über Longwy und Metz mit den franz. Eisenbahnen vereinigen wird. Die Konzession ist, wie bereits gemeldet, der Kompagnie Vickers-Billot ertheilt worden. — Von allen Eisenbahnunternehmungen durch Privatgesellschaften ist bis jetzt auf dem Festlande keine großartiger, als jene, von welcher die ersten Nachrichten erst gestern von Paris aus hier eingetroffen sind, u. welche Belgien um so mehr interessirt, da das Schicksal der belgisch-französischen Hauptbahn, die Nordbahn genannt, damit verflochten werden dürfte. Es ist eines der ersten pariser Bankierhäuser, welches sich erboten hat, erstens die Nordbahn mit den drei Ausmündungen nach Calais, Dürenkirchen und der belgischen Gränze, so wie zweitens die paris-strasburger und drittens die paris-lyoner Eisenbahn erbauen und betreiben zu wollen, unter der Bedingung einer Konzession von nur 25 Jahren. Diese Gesellschaft würde der Regierung alle Kosten rückstatten, welche sie schon auf obige drei Bahnstrecken verwendet hat, und als Bürgschaft für die Ausführung ihrer großen Aufgabe ein Kapital von 600 Millionen Franken niederlegen.

Antwerpen, 18. Mai. (Korresp.) Die belgischen Blätter haben zu wiederholten Malen die Nachricht als Gewißheit gegeben, daß zwischen Belgien und den Vereinigten Staaten Unterhandlungen Behuf der Errichtung einer Dampfschiffahrtlinie von Antwerpen nach Newyork angeknüpft seyen. Diese Berichte scheinen aus der Luft gegriffen gewesen zu seyn, wenn man der Versicherung eines englischen Blattes, des „Liverpool-Albion“, Glauben schenken will, der von Newyork die Nachricht erhalten hat, daß der Kongreß neulich fast einstimmig der Bill seine Zustimmung gegeben, welche einen regelmäßigen Dampfpaketbootdienst zwischen Newyork und Liverpool oder Bristol bezweckt. Dies sey in der gesetzgebenden Versammlung geschehen, ohne daß der Repräsentant von Seite Belgiens in Washington irgend Schritte gethan hätte,

um eine Veränderung oder einen Zusatz zur besagten Linie zu Gunsten Antwerpens zu erhalten. Somit wäre die Hoffnung auf eine gerade Linie zwischen Belgien und Nordamerika bedeutend geschwächt, hätten nicht die Herren Collins u. Komp., Eigenthümer der schönen Paketboote, welche zwischen Newyork und Liverpool fahren, schon das Projekt geäußert, auch eine Linie für ihre Rechnung zwischen Antwerpen und Newyork anzulegen.

Frankreich.

Paris, 20. Mai. (Korresp.) Wie gestern als ganz bestimmt im Sprechsaale der Kammer versichert wurde, wird Hr. Guizot noch im Laufe dieses Monats in der Kammer erscheinen und den durch die mit England nun geschlossene Uebereinkunft zur Aufhebung der Durchsuchungsverträge nothwendig gewordenen Gesetzesvorschlag selbst vorlegen. Derselbe fordert einen bedeutenden Kredit zur Vermehrung der französischen Seemacht, um eine aus englischen und französischen Schiffen bestehende Flotte zu bilden, die ihren Standort an den afrikanischen Küsten haben und die mit den Negersfürsten zu schließenden Verträge überwachen wird. Das Kabinet rechnet sehr auf einen günstigen Eindruck durch diese Maßregel, und beschleunigt daher die Vorlage des Gesetzesentwurfes, obwohl die Ständerversammlung bereits zu weit vorgerückt ist, um ihn noch zu erledigen. — Hr. Guizot arbeitet seit zwei Tagen sehr viel mit seinen Abtheilungsvorständen. Nach Marseille ist durch den Telegraphen der Befehl ergangen, ein Dampfschiff segelfertig zu halten, das Hr. v. Bourqueney neue Weisungen in Bezug auf die immer drohenden Verwicklungen zwischen Griechenland und der Pforte überbringen soll. Hr. Guizot trägt dem Gesandten auf, Alles anzuwenden, um einen Ausbruch der Feindseligkeiten zu verhindern. Er verlangt, Hr. v. Bourqueney solle vorzüglich darauf dringen, daß von beiden Seiten die Truppen von der Gränze zurückgezogen und so alle Mißhelligkeiten verhindert werden. — Die Königin von Spanien soll unter den erwarteten Gästen die erste in den Tuileries eintreffen. Es sollen bei dieser Gelegenheit zwei Fragen erledigt werden: ihre Heirath und ihre Anerkennung durch die nordischen Mächte. Letztere Frage hängt natürlich von der Lösung der ersten ab; man scheint wieder auf den Grafen von Trapani zurückzukommen; der Besuch des Königs von Neapel in Paris hat keinen anderen Zweck. Rom scheint mit dieser Kombination einverstanden zu seyn, und deswegen auch die Anerkennung beschleunigt zu haben; Oesterreich und Preußen sollen sich ebenfalls ganz geneigt dazu zeigen; Rußlands Absichten kennt man noch nicht, doch rechnet man auf die Vermittlung des Königs von Holland. — In der gestrigen Sitzung der Abgeordnetenkammer wurde trotz alles Widerstandes des Ministers der öffentlichen Arbeiten ein Amendement angenommen, welches die Richtung der Nordbahn über Fampour und Hazebrouck bestimmt; Calais wird hierdurch zum offensibaren Nachtheile Boulognes sehr begünstigt. — Der „Messager“ meldet, daß am ersten Tage der Municipalwahlen in Angers der bisherige Maire, Hr. Giraud, nebst drei konservativen Räten wieder gewählt worden ist. Die Oppositionsblätter von Angers sprechen dagegen die feste Behauptung aus, daß an den folgenden Tagen die Opposition die Oberhand behalten wird, und daß Hr. Giraud, wenn er auch Municipalrath ist, doch unmöglich zum Maire ernannt werden könne. — Die pariser Polizei entwickelt seit kurzem eine große Thätigkeit gegen die hiesigen kommunistischen deutschen Arbeiter; wie es scheint, hat die entdeckte kommunistische Verschwörung im hirscherger Thale zu Enthüllungen geführt, die jetzt hier ihren Nachklang haben.

Paris, 20. Mai. (Korresp.) Während die ministeriellen Blätter die Aufstände in der Sahara (Algier) als fast beendet darstellen, die Regierung aber die amtlichen Berichte nicht wie sonst veröffentlicht, melden alle Privatbriefe aus Algier, daß die Bewegung viel bedeutender ist, als man glauben machen möchte, und große Opfer nöthig seyn dürften, um wieder Ruhe und Ordnung herzustellen. — Der Bischof von Chartres, einer der eifrigsten Vorkämpfer des Ultramontanismus, hat einen Brief an den Justizminister gerichtet, den die katholischen Blätter veröffentlichten, und in dem er sich der bedrängten und verfolgten Jesuiten sehr warm annimmt. Zu gleicher Zeit werden Hr. Thiers, Odilon-Barrot, die Enzyklopädisten, Dr. Strauß, die religiöse Bewegung in Deutschland u. s. w. heftig angegriffen. Die ecclesia militans rechtfertigt ihren Namen. — An die Stelle der aus dem Epitale von Avignon durch die Behörden mit Gewalt vertriebenen Hospitaliterinnen sollten, der Einlabung des Präfecten gemäß, Klosterfrauen des Ordens St. Vincent de Paul treten; allein der Erzbischof von Avignon verweigert ihnen die Genehmigung, und

das von dem berliner Prof. G. Jäkel, Breslau 1830, herausgegebene Buch \*) „Der germanische Ursprung der lateinischen Sprache und des römischen Volkes“. Jedemfalls hat unser Patriotismus keine Ursache, mit der Tendenz der beiden genannten Werke unzufrieden zu seyn.

Um nun noch schließlic von den neulich in den „etymologischen Grübeleien“ angeführten Beispielen zu reden, so ist eine Ableitung des Wortes Wald von *Wal*, allerdings nicht zu statuiren. Das griechische Wort deutet auf *gros* (verwandt mit dem lateinischen *ro*), das deutsche auf das wiewohl selbst schon abgeleitete *walzen*, dem ein altes *walzen* (verwandt mit dem lateinischen *valere*) ursprünglich = sich bewegen also auch = hervorzurufen vorausgegangen seyn muß. Somit sind sie wohl dem Begriffe nach, nicht aber der Wurzel nach verwandt.

Die Wurzelverwandtschaft von *edog* dagegen mit Wasser (nicht aber die Abflammung des letztern von erstem, so wenig als umgekehrt) dürfte etymologisch fest stehen. Wir wollen hier in das Spezielle nicht eingehen, könnten aber den Beweis dafür durch eine Reihe von Belegen liefern.

Der Hauptnutzen solcher etymologischen Forschungen und Zusammenstellungen, um — wenn wir nicht langweilig zu werden fürchten müssen — auch davon noch etwas zu sagen, ihr Hauptnutzen besteht vorerst gar nicht in Befriedigung einer bloßen Neugier und einem prinziplosen Zusammenstellen ähnlich schinerender (in der That aber häufig ganz heterogener) Wortformen. Er besteht ferner nicht bloß darin, daß die Verwandtschaft gewisser Sprachen nachgewiesen, sondern auch — und ganz besonders (was man bisher häufig übersehen hat) darin, daß der, einem Worte oder mehreren Wörtern derselben oder mehrerer Sprachen zu Grunde liegende allgemeinere Begriff gesucht und festgestellt wird \*\*). In's Einzelne einzuz-

\*) Dessen Annahme übrigens von dem berühmten Sprachgelehrten Bopp in Berlin kämpft wurde.

\*\*\*) Lernen kann man eine Sprache, wie jedes Kind sie lernt, ohne auch nur eine Ahnung zu haben, warum ein Wort das heißt, was es heißt. So schickt der Patient seine Medizin, ohne in der Regel die Indicationen derselben zu kennen. So brauchen wir im Handel und Wandel unsere Münzen, ohne uns darum zu kümmern, wo das Metall, aus dem sie bestehen, herkommt, welches seine Entstehung und Bildung und sein Verhältniß zu andern ist. So schnaufen die meisten ihre Luft ein, ohne je daran zu denken, ob sie ein Element ist oder nicht, oder wie viel Theile Sauerstoff und

geben, ist hier nicht der Ort; wenn es verlangt würde, könnte es geschehen. Durch jene Operation aber gewinnt das eigentliche, wissenschaftliche Studium einer Sprache ein Boden, und von diesem Standpunkte aus möchten namentlich die Forschungen Neuerer, wie besonders die eines Bopp, Pott, Wensley, Bur-nouf u. A. die höchste Beachtung verdienen.

Hiese es nicht die Geduld unserer verehrten Leser (der Leserinnen gar nicht zu gedenken!) allzusehr in Anspruch nehmen, so könnte über diesen Gegenstand noch Manches angeführt werden, was wohl auch andern Leuten, als bloßen sogenannten (und Gottlob immer seltener werdenden) Stubengelehrten interessant erscheinen dürfte, namentlich auch über die Idee einer Ursprache, die, biblisch wenigstens, nicht angefochten werden kann. Auffallend bleibt es immer, daß in den scheinbar verschiedensten Sprachen sich häufig überraschende Aehnlichkeiten in Laut und Bedeutung zeigen. Hier gibt es noch manche Klüfte zu knäuen, welche auch dem tüchtigsten Witzhahn zu hart seyn dürften. Statt vieler Belege hierzu nur unser Wort *Nam*.

Dies findet sich beinahe über den ganzen Erdboden verbreitet (fast wie das Wort *Sack*). Im Lateinischen heißt es *nomen*, im Griechischen *ὄνομα*, mongolisch *nam*, sappändisch *nam*, *namma*, *namme*, nepersisch *nām*, sanskr. *nāman*, malabarisch *namum*, *offet*, *nōm*, peguanisch *nāma*. Wo nun das Stammwort für diese Formen suchen? Man vergleiche übrigens Pott etym. S. 1. Thl. p. 182.

Eine merkwürdige Probe solcher, auf eine Ursprache deutender Wörter aus dem Chinesischen, welche mit Wörtern aus ältern und neuern Sprachen verwandt scheinen, hat uns Klaproth auf drei Quartseiten — die übrigens nie in den Buchhandel kamen — geliefert in seinem „*Wie et ubique*“, *ou vestiges de la langue primitive*, wovon wir, wenn unsere Leser die *Etymologica* nicht übersatt haben, demnächst einige Beispiele bringen würden. (700)

Ein Freund der *Etymologie*, aber kein Freund der *Redanterie*. Stiefstock sie enthält. Auch Lehren kann man eine Sprache auf die oben angegebene Weise. Aber ein *Können* ist noch kein *Wissen*, und diejenigen, die zu Letzterem auch in der Sprachwissenschaft zu gelangen suchen, dürften eben so wenig fomite Personen abgeben, als die *Physiker* und *Chemiker*, die der Natur ihre Operationen abzulauschen suchen, nicht davon zu reden, daß auch ihre Experimente nicht immer Gelingen liefern.

sie haben daher erklärt, ohne Bewilligung ihrer geistl. Obrigkeit nicht kommen zu können. Das Spital ist indessen im traurigsten Zustande, und die armen, der Wartung und Pflege entbehrenden Kranken müssen unter diesem neuen Streite zwischen Geistlichkeit und Regierung leiden. — Graf Bois le Comte soll bestimmt zum französischen Botschafter in Rom ernannt seyn und die Ordnonanz dieser Tage im „Moniteur“ erscheinen. Ebenso soll auch noch eine neue Pairsernennung erfolgen, in der der Philhellene General Fabbier begriffen ist. — Die „Revue de Paris“, die von allen französischen Blättern die meisten und verlässlichsten Nachrichten über Rußland gibt, erzählt, daß der Kaiser von Rußland für den Herzog von Leuchtenberg sehr große Besitzungen in Ungarn und Böhmen ankaufen lasse. Sie will hierin eine abermalige Rundgebung panslawistischer Tendenzen sehen, um künftige Ereignisse vorzubereiten, da der Kaiser bekanntlich (?) den Herzog von Leuchtenberg den slavischen Völkern schon längst als ihr einziges Haupt bezeichnet habe.

Großbritannien.

London, 16. Mai. (Korresp.) Eine wohlberechnete Rache ward am verfloffenen Mittwoch von einem Engländer Namens Lloyds in der Hafenstadt Ramsgate an der Person des belgischen Geschäftsträgers in Mexiko, Hrn. Blondel, ausgeübt, die sowohl von der Ausdauer, als auch von der kaltblütigen Berechnungsfähigkeit des englischen Charakters ein Beispiel liefert, welche man als die beiden Hauptursachen der die englischen Unternehmungen fröhenenden Ergebnisse zu rühmen pflegt. Bei seiner Ankunft in Ramsgate, wo er sich des folgenden Tages auf dem nach Mexiko abgehenden Paketboot einschiffen wollte, wurde nämlich Hr. Blondel bei'm Aussteigen aus der londoner Personenkutsche (stage coach) von einem Individuum gefragt, ob er Blondel heiße, und nach erfolgter Bejahung mit einer Reitpeitsche auf's Unbarmherzigste durchgeprügelt. Als er mit Mühe den Händen seines Begners entronnen war und denselben der Polizei übergeben hatte, ward die Sache sogleich von einer Magistratsperson untersucht. Nachdem Hr. Blondel geschworen hatte, daß er dem Angreifer nicht den geringsten Anlaß gegeben, erklärte Letzterer: Er sey vergangenes Jahr in Brüssel von einem Bedienten des Hrn. Blondel verletzt worden, und habe dafür weder von dessen Herrn, noch von der Polizei Genugthuung erhalten können, weil derselbe ihm namentlich erklärt habe, daß er seinem Bedienten mehr Glauben schenke, als ihm. Darauf habe er ihm, dem Hrn. Blondel, zu wissen gethan, daß, sollte er ihn je auf englischem Boden erwischen, er sich schon Genugthuung von ihm verschaffen werde. Bald hernach habe er vernommen, daß Hr. Blondel sich über England nach Mexiko begeben werde. Er sey ihm deshalb nachgereist und habe ihn glücklicherweise noch einige Stunden vor seiner Einschiffung erwischt. Sein Zweck sey nun erreicht, und er sey bereit, sich den gesetzlichen Folgen zu unterziehen. Da der Kläger seine Zeit hatte, um unter Beobachtung der gesetzlichen Formen die Sache vor ein Geschworenengericht zu bringen, so mußte er die Aburtheilung dem Polizeimagistrat überlassen, welcher den Thäter in eine Gelbbuße von 5 Pfd. St. und in die Kosten verurtheilte. Niemand konnte aber dabei verkennen, daß der Racheplan so angelegt war, um vor den schweren Folgen seiner That durch den Umstand gesichert zu seyn, daß es Hrn. Blondel im letzten Augenblick seines Verweilens in Europa nicht möglich war, die Sache weiter zu verfolgen.

Niederlande.

(Amsterdam, 18. Mai. (Korresp.) Se. Maj. der König mit der kön. Familie werden morgen unsere Stadt wieder verlassen und nach dem Haag zurückkehren.

Preussische Monarchie.

Osnest, 9. Mai. Ein wohl unerhörter Fall hat sich hier zugetragen: von einem katholischen Geistlichen, der aus Polen hierher gezogen war und längere Zeit auf einem herrschaftlichen Schlosse als Kaplan fungierte, hat es sich ergeben, daß er eine Weibsperson sey. Nach dieser Entdeckung soll dies Individuum die Flucht ergriffen haben. (A. 3.)

Posen, 15. Mai. In Bromberg hat sich am 6. d. eine deutsch-katholische Gemeinde gebildet, deren Mitgliederzahl bereits auf 50 gestiegen ist; sie steht mit den Römisch-Katholischen in zufriedenstellendem Vernehmen. (P. 3.)

Schweiz.

Aus der Schweiz. Daß eine Barbarei in der Schweiz ein- und ausgebrochen sey, läßt sich nicht läugnen. Wer hätte in den Tagen der gepriesenen Kultur einen Bürger- und Religionskrieg noch für möglich gehalten? Und dennoch mußten wir die schrecklichen Stunden erleben und sagen: jetzt sind Nachbarn wider Nachbarn, Bundesgenossen und Brüder und Mitchristen gegen einander im blutigen Kampfe! Wir mußten die 10,000 Mann Freischaaren unter den Augen der Regierungen, ja unter Vorschub einiger derselben, in der Nacht in einen Nachbaranton stürmen sehen. Selbst Theilnehmern dieses Zuges graute es vor den mehreren Tausend gefährlicher Menschen, die sich den Freischaaren angeschlossen. Wie wenig die Anführer in den Geschehen selbst zu befehlen hatten und vermochten, zeigte der Ausgang und beweisen hundert Thatsachen. Mitgezogene Professoren, die sich groß gemacht, für eine Idee sterben zu können, erklärten dennoch im Augenblick der Gefahr, als sie auf ihre Posten kommandirt wurden, sie seyen eben Freischärler und haben ihren freien Willen, und damit verweigerten sie den Gehorsam. Mit solchen Menschen wäre wohl auch der beste Anführer geschlagen worden, geschweige denn ein Ochsenbein. Ueber die Rath- und Thatlosigkeit dieses Mannes gibt soeben einer seiner, man kann nicht sagen Kampfgesährten, sondern Zug- und Fluchtgefährten, ein gebieter Offizier, ein Hr. Merian aus dem rothen Haus im Hartwald bei Basel, einen merkwürdigen Aufschluß in dem basellandschaftlichen ultraradikalen „Volkssblatt.“ Dieser Offizier forderte den an den Rückzug denkenden Ochsenbein auf, die Höhe von Littau zu behaupten, die Leute zu sammeln und zu ermuntern, alles mit einleuchtenden Gründen. Selbst der General Sonnenberg, wie aus seinem eben so klaren, als bescheidenen Berichte hervorgeht, setzte voraus, der Feind werde auf jener Höhe Widerstand leisten, und hatte dagegen alle Vorkehrungen getroffen; allein Ochsenbein hatte jenem Hrn. Merian gesagt: „Ist zurück, morgen wollen wir dann wieder vorwärts!“ Ganz begründet antwortete Merian: „wie wollen Sie denn die einmal auf die Flucht gewendeten Freischaaren zum Stehen, zum Umkehren und Angreifen bringen?“ Jetzt üben besonders im Kanton Aargau, auch theilweise in Solothurn und Basellandschaft jene Flüchtlinge, denen die Luzerner das Leben geschenkt, ihren Ingrimm gegen wehrlose Luzerner aus, die in Gefächten die Nachbarantone besuchen; einzelne Luzerner wurden auf Jahrmärkten von solchen Freischärtern beinahe zu Tode geprügelt. Den Regierungen, welche die Freischaaren begünstigten, wird es schwer, für Ordnung und Recht, die sie so schmählich und entseßlich verlegen halfen, nun nachdrücklich einzuschreiten. Was

besonders die Regierung Aargaus in einer Reihe von Jahren, und zumal seit 1841 gefündigt, ist derselben jüngst im großen Rath des Kantons von einem Mitglied derselben, dem Professor Schläpfer, in einer eben so würdigen, als nachdrücklichen Rede vorgestellt worden. Wohl selten wurde noch gegen eine Regierung eine solche Sprache mit solcher Wahrheit, mit so erdrückendem Gewichte, mit so unwiderleglichen Beweisen geführt. Der Redner wollte die Ueberzeugung aussprechen und anfachen: eine solche Regierung und Geseßgebung ist zu einer moralischen Unmöglichkeit geworden. Die Rede ist gedruckt. Wer sich von den wahren Verhältnissen der jetzigen Schweiz, von dem Treiben der Radikalen darin einen Begriff, eine Anschauung verschaffen will, der lese diese auch durch ihren Styl ausgezeichnete Rede. (Fr. D. P. A. 3.)

Luzern. Aus den amtlichen Berichten des Hrn. Generals v. Sonnenberg über die bei Hellbühl, auf dem Hüch und zu Walters u. gegen die Freischaaren stattgefundenen Geschehete sind eine Reihe von Einzelheiten zur allgemeinen Kenntniß gekommen, welche die betreffenden Offiziere und Soldaten, die für Verfassung u. gesetzliche Ordnung eintraten u. dabei sich durch Geistesgegenwart und Muth auszeichneten, nur zur Ehre gereichen können. Es ist indessen unmöglich, daß in einem amtlichen, seiner Natur nach gedrängten Berichte die ruhmvollen Züge alle aufgenommen werden konnten, die der Aufzeichnung und der Forterhaltung durch die Geschichte würdig sind. Dem unparteiischen Forscher wird noch Manches zu sammeln übrig bleiben, welches er den Zeitgenossen und den Nachkommen überliefern wird. Auf Seite der Verfassung und der Regierung des Kantons Luzern befand sich aus dem Aargau ein höherer eidgenössischer Offizier, Hr. Oberleutnant v. Egger von Rheinfelden, der seit Jahren in Luzern seinen Wohnsitz hat. Dieser vorzügliche Offizier, einer der kenntnißreichsten im eidgenössischen Generalstabe, der vortreffliche Lehrer der thuner Militärschule, wurde unmittelbar nach dem 8. Dez. v. J. von den Behörden des Kantons Luzern um seine Dienste angegangen, welche er denselben zur Aufrechthaltung einer von der Tagjazung garantierten Verfassung und der aus derselben hervorgegangenen Regierung mit aller Hingebung gewidmet hat. In den Berichten über die Geschehete, welche am 31. März und am 1. April in Luzerns Umgebungen stattgefunden haben, wurde des Hrn. Oberleutnants v. Egger, Haupt des Generalstabs des Herrn Generals v. Sonnenberg, mehrmals auf sehr rühmliche Art erwähnt; allein mehrere Einzelheiten dieser Tage, welche sich auf diesen Offizier beziehen, wurden bisher noch nicht öffentlich besprochen. Am 31. März griff derselbe bei Hellbühl, um das Vorrücken der Freischaaren zu verzögern, die aus 800 Mann bestehende Vorhut derselben mit einer schwachen Jägerkompagnie an. Bei diesem Anlaß erhielt er einen Prellschuß am Hals und sein Ueberrock wurde durch einen zweiten Schuß durchlöchert. Zwei Stunden später kämpfte er neuerdings auf den Höhen bei Littau, wo sein Pferd unter ihm verwundet wurde. Als er hier das unterwaldner Bataillon im Sturmschritt gegen den Feind führte, rief er demselben mit lauter Stimme zu: „Nachkommen Winkelrieds, vorwärts! und wenn ich nicht der Erste bin, so schießt mich vom Pferd.“ Den folgenden Tag endlich sah man Oberleutnant v. Egger stets in den ersten Reihen, und als das Geschehete entschieden war und ihm die Verfolgung der flüchtigen Freischaaren übertragen wurde, so geschah dies mit solcher Raschheit und Ausdauer, daß dieselben in Balde ganz auseinandergesprengt wurden. Der große Rath des Kantons Luzern anerkannte die wichtigen Dienste unsers würdigen Landmannes, indem er ihn auf ehrenvolle Weise mit dem Staatsbürgerrechte beehrte; eine Gemeinde wird nicht zögern, das Thun zu thun, daß er bald auch dem Kanton Luzern ganz angehöre. Wir haben aber die Ueberzeugung, daß er gleichwohl stets ein guter Aargauer bleiben werde. Oberleutnant Egger ist übrigens gebieter Militär, da er schon in früher Jugend in großherzogl. bad. Dienst trat. In der Schlacht bei Paris 1814, kaum 16 Jahre alt, war er Fähnrich; die Fahne, welche jetzt noch das Leibregiment Großherzog mit Stolz trägt, wurde in seiner Hand zertrümmert. Einer der Ersten, drang er in eine feindliche Batterie und wurde dafür vom Großherzog zum Unterleutnant bei der Garde ernannt, wie er auch von Kaiser Alexander das Georgskreuz erhielt. Dem Oberleutnant v. Egger ist im eidgenössischen Generalstabe die Anerkennung durch Beförderung bisher nicht zu Theil geworden, welche seine umfassenden theoretischen und praktischen Kenntnisse, sein Eifer, seine Hingebung und sein ehrenwerther Charakter in so hohem Maße verdienen. (Eidg. 3.)

Baden.

\* Karlsruhe, 21. Mai. Wie wir so eben erfahren, haben die evangelischen Professoren des hiesigen Lyzeums wegen der in der „Süddeutschen Zeitung“ wiederholt versuchten Verdächtigung des hiesigen Lyzeums und der Lehrer desselben höheren Orts die geeigneten Schritte gethan, in Folge welcher, wie zu erwarten steht, der Grund oder Angrund jener Angriffe seine volle Bedeutung erhalten dürfte. Wir werden nicht verfehlen, das Ergebnis dieser Maßregel seiner Zeit ebenfalls zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. (396.1)

\* Karlsruhe, 22. Mai. Gestern fand zur Feier des hohen Geburtstages Ihrer königlichen Hoheit der Großherzogin im großen Saale des Rathhauses vor einer zahlreichen Versammlung die jährliche Preisvertheilung an würdig erkannte Dienstboten in üblicher Weise dahier Statt. Die Zahl derselben war 51, wovon 36 zum ersten, 10 zum zweiten und 5 zum dritten Male die stiftungsmäßigen Preise erhielten. Die einfache, gemüthliche Feier machte einen wohlthuenden Eindruck. (741)

Mannheim, 21. Mai. Nach den öfters mitgetheilten Uebersichten über die Frequenz der Eisenbahnen in Deutschland hat sich jedesmal ergeben, daß die badische Eisenbahn bei Weitem die besuchteste ist. Ohne daß noch die Bahn bis in die Schweiz vollendet, so hat sich dieselbe, als wesentlicher Theil der Weltstraße, durch Mitteleuropa von Süden nach Norden gebildet. Bei der Vollendung der Bahn, und wenn die Schweizer endlich aus ihren politischen Wirren wieder so viel Selbstständigkeit gewinnen, den materiellen Interessen wirksame Aufmerksamkeit zu schenken, wenn also die längst projektierten Schweizer Bahnen von Basel aus gebaut werden, dann wird die Frequenz der badischen Bahn um so fruchtbarer werden. Der Bedeutbarkeit der Personenzfrequenz dürfte sich in nächster Zeit der Gütertransport anreihen, weil diese Bahnstraße in Verbindung mit der Rheindampfschleppschiffahrt der natürlichste Transportweg für alle englischen und überhaupt überseeischen Güter, die nach Süddeutschland, die Schweiz und Italien gehen, ist. Diese Behauptung hat sich dieses Jahr in der kurzen Zeit, daß die Rheinschiffahrt eröffnet ist, glänzend bewährt und berechtigt zu den schönsten Hoffnungen. Eben so hat sich auch bewährt, daß Mannheim der natürliche Stapelplatz für die Güter aus der Nordsee ist. Wenn sich schon im verfloffenen Jahre der Güterzug in großen Massen dem hiesigen Plage zuwandte, so hat sich derselbe in den wenigen Wochen,

seitdem der Rhein von seiner Eisbede befreit ist, um ein Bedeutendes vermehrt; eine wichtige und sehr erfreuliche Vermehrung kommt aus dem Hafen von Antwerpen mit der preussisch-belgischen Eisenbahn. Auf diesem Wege sind jetzt schon mehr Güter hier angekommen, als im ganzen vorigen Jahre. Nicht nur die Lagerhäuser am Rhein und Neckar, sondern auch alle Schoppen und Hofräume sind mit Gütern vollgepfropft und es fehlt überall an Raum, weiter ankommende Güter unterzubringen, zudem die Lagerung der Güter im Freien dem Spediteur und Empfänger nicht angenehm seyn kann. Bei dieser ungewöhnlichen Anhäufung von Gütern dauert die Zufuhr unausgesetzt fort. Im Rheinhafen liegen gegenwärtig 9 Schiffe mit 30,000 Ztrn., und im Neckarhafen 4 Schiffe mit 12,000 Ztrn. zum Ausladen, und gestern brachte das Schleppboot Nr. 2 wieder 4 Rheinschiffe mit 17,000 Ztrn. und auf Montag ist das Schleppboot Nr. 1 mit 4 Schiffen und 13,000 Ztrn. Gütern angezeigt. Bei diesem fortwährend sich steigenden Zuwachs befindet sich die Verwaltungsbehörde in keiner kleinen Verlegenheit, weil die Weiterschaffungsmittel mit dem Zugang in gar keinem Verhältnis stehen. Es ist schwer zu erröthen, warum die Eisenbahn die sich von selbst ausdrängenden günstigen Konjunkturen nicht ausbeutet und nicht Güterzüge in der Nacht anordnet, denn wahrlich, solche vortheilhafte Gelegenheiten müßten jeder Eisenbahn höchst willkommen seyn und würden auf das Schnellste benutzt werden. (M. J.)

Freiburg, 21. Mai. Nachdem unter dem 17. d. M. die Stelle des bisherigen Bürgermeisters unserer Stadt durch gesetzlichen Austritt erledigt worden war, fand gestern im Gemeinderathssaale nach Vorschrift des Gemeindegesetzes eine neue Wahl statt, wobei der abtretende Bürgermeister Wagner von 134 unter 136 Wählenden wieder zum Bürgermeister der Stadt Freiburg

gewählt wurde. Abends wurde demselben von der Musik des Bürgercorps ein Ständchen unter Fackelzug gebracht, während eine Abordnung des Gemeinderaths, des kleinen und großen Bürgerausschusses, des Bürgercorps und der Beurlaubungskommission sich in dessen Wohnung verfügte, um ihm den Ausdruck der Freude über die so ehrenvolle Wahl darzubringen. (F. J.)

Baden, 21. Mai. Der heutige hohe Geburtstag Ihrer königl. Hoheit der Großherzogin Sophie wurde üblicher Weise hier festlich begangen. Da das bürgerliche Infanteriecorps diesen Tag zugleich als seinen Stiftungstag feiert, so fehlten auch militärische Aufzüge nicht. Mittags hatte ein großes Festmahl im Salmen Statt. Die üblichen Trinksprüche, vom Herrn Oberamtmann v. Theobald ausgebracht auf das Wohl Ihrer königl. Hoheiten des Großherzogs und der Großherzogin, so wie des ganzen großherzoglichen Hauses, von Hrn. Bürgermeister Jörger auf das bürgerliche Infanteriecorps, von dem Befehlshaber dieses Corps, Hrn. Kaufmann Franz Groscholz, auf das bürgerliche Kavalleriecorps und sämtliche Festtheilnehmer wurden mit dreimaligem lautschallendem Hoch! begrüßt. Es folgten noch mehrere geeignete Toaste, welche mit gleichem Beifall aufgenommen wurden; allgemeine Heiterkeit erregte ein gelungener förmiger Gesundheitspruch des Hrn. Haug, wie denn überhaupt bei der zahlreich besetzten Festtafel der ungezwungenste Frohsinn herrschte. — Die Zahl solcher Familien, welche entweder den ganzen Sommer oder den größten Theil desselben hier zubringen, vermehrt sich täglich in einem sehr erfreulichen Maße, und die Badeausflüchten waren nie günstiger, als zur Zeit. Bei günstigem Wetter werden diese sicherlich nicht getrübt werden. (A. B.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von G. M a d l o t.

Table with 7 columns: Karlsruhe, 18. 19. 20. Mai. Abends 9 U., Morg. 7 U., Mittags 2 U., Abends 9 U., Morg. 7 U., Mittags 2 U. Rows include: Luftdruck, Temperatur, Feuchtigkeit, Wind, Bewölkung, Niederschlag, Verdunstung, and temperature extremes for May 18, 19, 20.

Mittwoch, den 28. Mai d. J., Nachmittags 2 Uhr: Goldene und silberne Taschenuhren mit und ohne Reparativer, silberne Uhren und Kaffeelöffel etc., goldene Ketten Uhren und Ringerringe, Porzellan etc. Donnerstag, den 29. Mai d. J., Nachmittags 2 Uhr: Oden- und Unterbetten, Pflaster, Kissen, Garn, Zinngeschirr, Büchsen, Regenschirme etc. Freitag, den 30. Mai d. J., Nachmittags 2 Uhr: Leinwand, Tuch, Kattun, Baumwollzeug und andere Ellenwaaren.

Karlsruhe, den 21. Mai 1845. Leihhaus-Verwaltung. [B 406.1] Bühl.



Weinversteigerung.

Aus dem Amtshauseller dabier werden Samstag, den 31. d. M., Nachmittags 2 Uhr, folgende Weine gegen baare Zahlung bei der Abfassung versteigert:

- 1) Kappler 1835/36r 1000 Waas, 2) Büchlerthal 1834/36r 1800 do., 3) Kappler 1834r 800 do., 4) Büchlerthal 1834r 2000 do., 5) Agrubhofer 1834r Auslach 1000 do., 6) Diersweiler 1834r Gartwein 1000 do., 7) Affenthaler, rother, 1842r 800 do.

Der rothe Wein wird Schmelze, der weiße aber zu 2 bis 5 Dhm abgegeben. Bühl, den 20. Mai 1845. Nähere Auskunft ertheilt Küfermeister Senn zu Affenthal.

Staatspapiere.

Paris, 20. Mai. 3proz. konfol. 86.50. 1844 3proz. 86.50. 4 1/2proz. —. 4proz. konfol. 122.50. Bankaktien 3275. —. Stadtblg. —. St. Germaineisenbahnaktien 1110.10. Versailler Eisenbahnaktien rechtes Ufer 600.10. linkes Ufer 371.10. Orléans Eisenbahnakt. 1290.10. Rouen 1130.10. Straßb.-bad. Eisenbahnakt. 282.10. Wg. 5proz. Anleihe —. (1840) 103. (1842) 106. Rom. do. 104 1/2. Span. Akt. 40. Pass. 8 Neap. 102. —. Wien. 17. Mai. 5proz. Metalliques 113 1/2. 4proz. 101 1/2. 3proz. 78; 1834er Loose 156, 1839er Loose 132 1/2. Österreich. —. Bankaktien 1652. Nordbahn 186 1/2. Sloggnitz 147 1/2. Venetianer-Railroad 125 1/2. Venedig 120 1/2. Pesth 110 1/2. Dettenburg —. Pesther Brücke 132.

Table with 3 columns: Frankfurt, 22. Mai. Prj. Papier. Geld. Rows include: Österreich Metalliquesobligationen, Wiener Bankaktien, Sardinien 36 Fr. Loose d. Gebr. Bethmann, Preußen. Preuß. Staatsschuldscheine, Bayern. Obligations, Baden. Obligations, Darmstadt. Obligations, Frankfurt. Obligations, Kurhessen. Obligations, Nassau. Obligations, Holland. Obligations, Spanien. Obligations, Portugal. Obligations, Polen. Obligations, Disconto.



Nach New-York

wird am 12. Juni das schöne gekuppelte Dreimaster-Pöschschiff Edwina von Rotterdam abgehen, worauf Auswanderer sehr bequeme und billige Ueberfahrt finden. Die Einschiffung in Mannheim hat Samstag, den 7. Juni, Morgens 5 Uhr, auf dem niederländischen Dampfschiffe statt; die Passagiere, welche die Reise mit diesem Schiffe machen wollen, müssen jedoch schon am 6. Juni daselbst eintreffen. Mannheim, den 22. Mai 1845.

[A 889.] Mannheim. Niederländische Dampfschiffahrts-Gesellschaft. Jeden Dienstag und Samstag, Morgens 5 Uhr, von Mannheim nach Rotterdam in 2 1/2 Tagen ohne Umladung, im Anschluß an den 'Batavier', so alle Dienstag nach London fährt. Auswanderer nach Nord-Amerika werden auf's Billigste befördert. Der Agent L. W. Renner.

Todesanzeige. [B 428.1] Karlsruhe. Meine liebe Frau, Luise, geb. Delenheinz, die sorgsame Mutter meiner 10 Kinder, ist im Alter von 48 Jahren nach einer schweren Prüfung durch langwierige schmerzliche Leiden heute früh 7 Uhr zur ersehnten Ruhe eingegangen, wovon ich meine Freunde auf diesem Wege benachrichtige. Karlsruhe, den 23. Mai 1845. Amortisationskassen-Direktor Scholl.

[B 426.1] Karlsruhe. (Museum.) Samstag, den 24. Mai, findet eine musikalische Abendunterhaltung im Museum statt. Anfang 7 Uhr, Ende 9 Uhr.

- Programm. Erste Abtheilung. 1) Quartett für Männerstimmen, von J. D. Waldenecker. 2) Romanze aus der Oper 'das Nachtlager von Granada', gesungen von Herrn Held. 3) Deklamation, gesprochen von Fräulein Bröge. 4) An mein Lieb, gesungen von Herrn Mayerhofer. 5) Thema und Variationen für die Klarinette von Friedrich Berr, vorgetragen von Herrn Bräutigam. 6) Lied für Tenor, gesungen von Hrn. Sontheim. Zweite Abtheilung. 1) Land meiner selbigen Gefühle, gesungen von Herrn Held. 2) Jetzt gang i an's Brünneli, gesungen von Herrn Sontheim. 3) Deklamation, gesprochen von Fräulein Bröge. 4) Lied, gesungen von Herrn Mayerhofer. 5) Fahnenwacht von Lindpaintner, gesungen von Herrn Held. 6) Quartett für Männerstimmen, von C. Kreuzer. Die Museumskommission.

[B 364.4] Karlsruhe. Kunstanzeige. Im Saale des Bürgervereins wird Sonntag, den 25. d. M., Ludwig Winter unter Mit-

wirkung des Herrn Defer eine große öffentliche Vorstellung in der ägyptischen Magie veranstalten. Der vereinigte Apparat der Genannten ist im ägyptisch-antiken Style decorirt, zu welchem Zwecke sämmtliche Dekorationen, Statuen, Vasen etc. dabei neu verfertigt werden. Die Programme werden das Nähere besagen. [B 399.2] Saline Rappena u.

Bekanntmachung. Die diesjährige Versammlung ehemaliger Mitglieder deutscher Universitäten in dem freundlichen Offenau ist auf Montag, den 9. Juni d. J., festgesetzt.

[B 407.2] Karlsruhe. Gesellschaftergesuch. Zur Errichtung einer Schorrenfabrik in der Nähe von Offenburg wird ein Gesellschafter gesucht, der mit der Fabrication vertraut, die Leitung des Geschäftes übernehmen könnte. Der Eintritt könnte bald, mit oder ohne Kapital, geschehen. Wo? sagt das Kontor der Karlsruher Zeitung.

[B 397.4] Karlsruhe. Strohsesselmacher = Gesuch. Geübte Sesselmacher finden dauernde Beschäftigung in Mannheim. Näheres im Kontor der Karlsruher Zeitung. [B 398.3] Karlsruhe.

Dienstvertrag. Bei einer Obergewererei im Mittelrheingebiet findet ein Rangleigehülfe eine Anstellung. Näheres im Kontor der Karlsruher Zeitung. [B 386.3] Straßburg. (Plästerer = Gesuch.) Einige tüchtige Plästerergehülfen finden Beschäftigung zu Straßburg; sich zu wenden an M. Blauk, Springbrunnengasse Nr. 6.

[B 420.2] Karlsruhe. (Gesundene.) Den 22. Mai ist im hiesigen Schloßgarten ein Frauenknecht gefunden worden, der gegen Einküßungsgebähr durch das Kontor der Karlsruher Zeitung der Eigentümerin wieder übermittelte wird.

[B 404.3] Karlsruhe. Leihhaus = Pfänder = Versteigerung. In dem Gasthaus zum König von Preußen werden versteigert: Montag, den 26. Mai d. J., Nachmittags 2 Uhr: Manns- und Frauenkleider. Dienstag, den 27. Mai d. J., Nachmittags 2 Uhr: Leibs, Tisch- und Bettweiszzeug.

Druck und Verlag von G. Madlot, Baldstraße Nr. 10.